

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Dritter Abschnitt von den Bibliotheken des Alterthums

Dritter Abschnitt

von den

Bibliotheken des Alterthums.



Wenn man die Kürze des menschlichen Lebens und den Neid der Zeiten betrachtet, so sollte man sich wundern, daß es noch edelmüthige und uneigennütige Seelen gegeben, welche mehr für andere, als für sich zu leben den Muth hatten. Große Thaten verrichtet, oder ausnehmende Tugenden besessen zu haben, ist vielen vortheilhaft gewesen; sie gelehret oder beschrieben zu haben, hat den Wenigsten unter den alten Schriftstellern einen wahren Nutzen verschafft. Selbst anscheinende Verdienste haben oft Belohnungen davon getragen; wie mancher aber, der wirkliche Verdienste abgeschildert, hat in einem Zeitalter, das denselben auffällig war, wo nicht den Untergang sich zugezogen, doch höchstens nichts, als eine späte und ungenießbare Gunst der Nachwelt erworben.

Es

Es scheint also, die unsterblichen Werke der Alten müssen eine weit edlere Friebsfeder gehabt haben, als man gewöhnlich bey den Handlungen der Menschen vorauszusetzen pfleget. Wenn der göttliche Homer in seinem Leben nirgends eine bleibende Stätte fand, ungeachtet nach seinem Tod hundert Städte um die Ehre, sein Vaterland zu seyn, haderten; wenn Sophokles des Unsinnns wegen angeklagt wird und sich kaum durch seinen kolonischen Oedipus wider einen so schimpflichen Verdacht schützen kann; wenn der Vater der Geschichtskunde aus Karien durch die Misgunst seiner Mitbürger verjagt wird und der staatskluge Thucydides vor dem ungerechten Kleon ins Exil entweichen muß; wenn Plato von einem Tyrannen als ein Sklav verkauft wird; wenn sein Schüler, der Stagirit, der größte Philosoph und Demosthenes, der größte Redner Griechenlandes, ihre Rettung in der Flucht und zuletzt im Tode suchen müssen; so sind dieses keine sehr ermunternde Beispiele gewesen, ihnen nachzufolgen, wenn man nach Ehre, Reichthum oder andern zeitlichen Gütern trachtete. Kommt man endlich auf solche ungeheure Zeiten, wie diejenigen waren, welche gleich nach den glückseligen Tagen eines Augusts erschienen, da man nicht nur gegen die Schriftsteller, sondern auch gegen ihre Schriften tobte; da ein obrigkeitliches Amt bestellt war, die Denkmale großer Talente

Talente
da man
sondern
nach eine
die peini
werd der
ward; s
wagten,
der Sch
drigen
auf diese
den Augu
nur desv
bewunder
Verlust
ältesten
führen,
kündigte
treffen k
dem S
haben s
selbst au
lassen,
gescherr,
Nachrich
Und wie
Scham
so oft da
C. Ber

*) Tac

Talente mit feyerlichem Grimm zu verbrennen; da man die Lehrer der Weisheit nicht einzeln, sondern zu ganzen Schaaren verbannte und da nach eines großen Mannes a) Ausdruck durch die peinlichen Untersuchungen so gar das Ge-
 werb der Sprache und des Gehörs aufgehoben ward; so mußten diejenigen, welche es dennoch wagten, die mühsame und gefährliche Bahne der Schriftsteller zu betreten, weit über alle niedrigen Absichten erhaben seyn. Wollte man auf dieses vornehme Geschlecht von Menschen den Argwohn werfen, als ob es seinen Griffel nur deswegen gebraucht, um von der Nachwelt bewundert zu werden; so widerlegt uns der Verlust unersehlicher Werke, über welchen die ältesten Schriftsteller bereits so häufige Klagen führen, und der auch ihnen das Schicksal ankündigte, welches ihre eigenen Arbeiten einst treffen konnte. Wie aber, wenn sie nun nach dem Selbstruhme so lüstern waren, warum haben sie nicht ihren ruhmvollen Lebenslauf selbst aufgezeichnet oder wenigstens aufzeichnen lassen, und die Nachwelt vor der Ungewißheit gesichert, wovon sie aus Mangel hinreichender Nachrichten ihrentwegen versetzt worden ist? Und wie, wenn ein bescheidner Virgil voll Schaamhaftigkeit entsteht und sich verbirgt, so oft das frohlockende Volk ihn mit rauschens
 C. Beyträge. 3 B. 6 St. E den

a) Tacit. vita Agricol. sub init.

den Lobsprüchen verfolgt? Wie? wenn er die unnachahmlichen Erzeugungen seines Geistes den Flammen übergeben will b)? Wo bleibt diese Ruhmsucht, die man dem Alterthum andichtet? — Allein es gab damals nicht lauter

- b) Warum ist Virgil so bescheiden gewesen? Herr von Aemberg, dessen geometrischer Geist die Grenzen der Wissenschaften so gründlich ausmüßt, giebt den Grund davon an. Er sagt in seinem Essai sur les gens de Lettres: Je mehr man Verstand hat, desto unzufriedner ist man mit dem, welchen man besitzt. Ich berufe mich auf das Zeugniß aller vernünftigen Leute, sie mögen zu einer Zeit oder unter einer Nation gelebt haben, wo sie wollen. Hierauf fährt er fort: Es kann nur zwei Gattungen Seelen geben, die sich eine Gnüge leisten, wenn sie sich selbst beurtheilen: das größte Genie, welches nicht wirklich ist und die größte Dummheit, welche nur allzuhäufig sich findet. Das Unvernünftige mögen dieser letztern, dasjenige zu erkennen, was ihr abgeht, ersetzt schon alles, was ihr abgeht. Hieraus kann man schließen, daß bey der Austheilung des Wohlseyns die Thoren nicht das schlechteste Loos von der Natur erhalten haben. Virgil war also bescheiden, weil er unzufrieden mit sich selbst war, daß ist, weil er bey sich zu fühlen glaubte, daß er noch nicht das größte Genie wäre. Allein alle Völker, welche ihn lesen, (und welche lesen ihn nicht?) bestätigen diese Wahrheit, daß er wenigstens eines der größten Genies gewesen, welche man jemals gekannt hat. Was? schreyt hier ein pedantischer Gelehrter, ein Poet? eines der größten Genies?

Virgile. — Ich weiß es; auch Bave und Meve fanden sich; diese scheinen nicht so bescheiden gewesen zu seyn: denn ihre Schriften sind ein Raub der Vergessenheit geworden. c)

Man lasse dem ehrwürdigen Alterthum die Gerechtigkeit wiederfahren, daß die Denkmale

E e 2

nies? welch ein Widerspruch! — Ja, mein Herr; Virgil ist nur ein Poet: aber dieser Poet ist ein Staats-, und Kriegsmann, ein Philosoph, ein Geschichtschreiber, ein Naturkenner, ein Arzt, ein Lehrer der Landwirthschaft, ein Befesgeber der Menschheit, ein Liebling der Nachwelt; kurz, Er ist alles, was Sie nicht sind, noch jemals seyn werden. Ich habe oben in dem ersten Abschnitte einen ähnlichen Charakter in dem furchtsamen Horaz angezeiget. Wie lächerlich! wird Mancher hier ausrufen, der sich auf seine Allgegenwart im Reiche der Wissenschaften recht vieles zu gute thut, was braucht man sich zu fürchten, wenn man seiner Sache gewiß ist, — O mein überall zureichender Herr. Sie glauben nicht, wie sehr man sich oft vor dem Beyfall solcher Leute fürchtet, wie Sie sind, und es ergeht manchem guten Kopfe, wie jenem griechischen Redner, welcher über das frohlockende Händeklatschen des Pöbels dermaßen erschrock, daß er seine umstehenden Freunde befragte: Habe ich etwan eine Thorheit gesagt?

c) Aus den wenigen Nachrichten, die uns von Virgilen und Horazen übrig geblieben (denn große Senies

maale seiner Wissenschaft aus dem besten Herzen und aus der löblichsten Begierde entsprungen, mehr andern, als sich selbst, zu nutzen, mehr die Welt, so lang es möglich wäre, zu unterrichten, als von ihr bewundert zu werden. Fragt man, was außer diesen Vorzügen noch weiter die großen Alten von ihren Nachkommen unter

Genes sagen nichts von sich und kleine Geister schweigen von ihnen, weil sie sonst nichts von sich selbst sagen könnten, (aus diesen wenigen Nachrichten, sage ich, erhellt zur Gnüge, daß sie viele Feinde hatten, dahingegen Bay und Mæv unter den damaligen Römern ganze Haufen von Gönnern und Bewunderern fanden. Die Ursache ist begreiflich. Die ersten hingen nur dem größten Verdienst und der würdigsten Freundschaft an. Man mußte ein August, ein Mäcen, ein Pollio seyn; man mußte solche hervorragende und unleugbare Vorzüge besitzen, denen auch die strengste Geschichtskunde nicht widersprechen konnte; kurz, man mußte würdig seyn, der Nachwelt als ein Muster des Heldenmuths, der Weisheit und Tugend vorgestellt zu werden. Das waren Personen, welche Virgil und Horaz besangen: denn man merke dieses; ein Genie läßt sich niemals zu Unwahrheiten herab, es lobt, aber es leugt nicht: Bay und Mæv hingegen waren kriechende Schmeichler, die ein feiles Gewerbe mit ihren Zungen und Griffeln trieben und sich in eine verächtliche Abhängigkeit von allzuvielen unedelgestimmten Römern danieder fesseln ließen. Was that Maro und Glaccus? Sie ließen die Narren kriechen, übel reden

unterscheidet? so antworte ich: ihr Verstand war nicht erborgt; ihr Wissen war ihnen eigenthümlich; der Grund davon lag in der schönen Natur, in ihrer Seele, in ihrem Herzen; sie empfanden, was sie dachten; dieses schrieben sie, kurz, sie waren mehr als gelehrt, sie waren es nicht.

Wir können daraus abnehmen, warum so wenige Schriftsteller in dem Jugendalter der
 E e 3 Welt

reden und noch übler schreiben. Sie schwiegen großmüthig und schrieben schön; sie schrieben für die Ewigkeit. Ihr Monarch und ihre vortreflichen Freunde leben noch durch sie und wenn man der Geschichte glauben darf, so sind durch sie noch viele aufgemuntert worden, Auguste und Mäcenen zu werden. Sage man mehr, daß die Kunst der Virgile und Horaze keinen Nutzen habe. Ich weiß den Vorwurf, den man den Poeten und Rednern macht, daß sie nur das Lößliche ihrer Helden anzeigen, da die Geschichtschreiber weit aufrichtiger zu Werke gehn, indem sie auch, was an ihnen zu tadeln gewesen, erzählen. Was ist aber am lehrreichsten? wenn man in einem großen Beyspiel Fehler zeigt, und der menschlichen Schwachheit dadurch gleichsam das Wort redet, wenigstens ihr einen mächtigen Vorwand giebt, sich selbst allzugelind zu beurtheilen und sich selbst zu entschuldigen? oder wenn man nichts meldet, als was höchst rühmlich, und nachahmenswürdig ist, und dadurch einen geheimen Wink giebt, daß man von Fehlern frey seyn müsse, wenn man ein großes Beyspiel werden will?

Welt aufgestanden sind. Wenigstens sind nicht viele bis auf unsere Tage gerettet worden: Denn die Nachwelt ist so billig, nur das Beste als ein Heiligthum aufzubewahren, das Mittelmäßige und Schlechte hingegen dem gewöhnlichen Schicksale menschlicher Arbeiten, der Vergänglichkeit, zu überlassen. Wer damals ein Schriftsteller seyn wollte, mußte so zu reden ein schöpferischer Geist seyn: denn er hatte keine Muster vor sich, nach denen er sich bilden konnte. Dergleichen waren Hiob und Moses, dieser grosse Urheber der heiligen Geschichte, nebst seinen Nachfolgern unter dem Volke Gottes: Denn was die Schriften der Erzväter d),

Der

d) Also soll Adam verschiedene Bücher von der Offenbarung zur Zeit des Schlafes, worein ihn Gott hat fallen lassen, von seinen Töchtern und von seiner Buße hinterlassen haben, welche von den Gnostikern und Manichäern lange Zeit herumgetragen wurden. Seth hat zuerst nach vieler Zeugnisse von der Sternkunde, daher noch Seths Säulen hergeleitet werden, S. den 2. Abschnitt dieser Abhandlung, Enos von der Religion und dem Gottesdienste geschrieben. Epiphanius. l. i. Panar. Gilbert. Genebrard. Chronographia l. i. Von Henoch werden prophetische historische und astronomische Schriften angeführt, und unter andern soll von ihm behauptet worden seyn, daß die Engel welche zu den Töchtern der Menschen herabgestiegen, diese die Sternkunde, Weissagungen und die übrige Kunst gelehrt

der zweene Zoroaster e), der chaldäischen Eis
E e 4 bylle

lehrt haben. Theodot. Eclog. prophet. p. 808.
 εἰς παραβόντας ἀγγέλους διδάξαι Ἰσο ἀν-
 θρώπου ἀστρονομίαν καὶ μαντικὴν καὶ τὰς
 ἄλλας τέχνας. Eben so erdichtet sind die
 Schriften des Erzwaters Noah und seines Soh-
 nes Cham, welcher zum ersten Lehrer der Zau-
 berey aufgeworfen worden. Einige leiten so gar
 das Wort Chemie und Alchemie von seinem
 Namen her, welches doch vermuthlich von dem
 Arabischen *Chema*, verbergen, entsprungen ist.
 Boehart. Geograph. sacra P. 1. l. 4. c. 1. Epi-
 phanius giebt den Käzern überhaupt Schuld, daß
 sie nach eigenem Gefallen unter dem großen Na-
 men der Erzwäter verschiedne Werke herausge-
 geben, um ihre böshastigen Irrthümer damit zu
 schützen: βιβλος δὲ τινος συγγράφοντες ἐξ
 ὀνόματος μεγάλων ἀνδρῶν, ἐξ ὀνόματος
 μὲν Σηθ ἑπτὰ λέγοντες εἶναι βιβλος, ἄλ-
 λας δὲ βιβλος ἑτέρας ἀλλογενεῖς εἶτω κα-
 λῶσιν. ἄλλην δὲ ἐξ ὀνόματος Ἀβραάμ, ἣν
 καὶ ἀποκάλυψιν Φάισκων εἶναι πάσης κα-
 κίας ἐμπλέων, l. i. Pan. Vornämlich pralen
 die Rabbiner mit dem berühmten Cabalistischen
 Buch Sepher Jezirah, oder dem Buch von der
 Schöpfung und Bildung der Dinge, welches
 die Meisten dem Erzwater Abraham, Einige aber,
 die billiger sind, dem Rabbi Akiva zuschreiben,
 der unter dem Kaiser Adrian gelebt hat. S.
 Buxtorf. Biblioth. Rabbin. Keimer hat mehr ge-
 schrieben, als der Erzwater Jacob, dem selbst ein
 Engel, Namens Meliel, zum Lehrmeister gedient,
 wenn

bylle Sambethe f), des ägyptischen Thoyths g),
des

wenn man den Ebionäern, Glauben beymisst. Sein wichtigstes Werk soll eine Erklärung des Gesichtes gewesen seyn, welches er von der Him-
melsleiter gehabt hat, worüber vorangeführter
Kirchenvater an eben demselben Orte sich also aus-
drückt: ἀναβαθμῶς γάρ τινος καὶ ὑψηλή-
σεος ᾗθεν ἐν τοῖς ἀναβαθμοῖς Ἰακώβος ὑπο-
τίθενται, ὡς ἐξηγεμένε κατα τε τῆ ναῖ
καὶ τῶν θυσιῶν κατα τε τῆ πυρὸς τῆ ἐν τῷ
θυσιαστηρίῳ καὶ ἄλλα πολλὰ κενοφανίαι
ἐμπλεα.

Vom Erzvater Joseph führt Origenes eine
Schrift an, um seine Meynung von gewissen mit
Christo zugleich eingestrichelten Engeln zu unterstüt-
zen, welche aber Pererius in Gen. c. 49. v. 1. & 2.
widerlegt. Von Josephs und seiner Brüder Testa-
ment sieh eben denselben an besagtem Orte.

Meines geringen Erachtens können Menschen,
die eines so heiligen und vertraulichen Umganges
mit Gott gewürdigt worden sind, als die Erzvä-
ter, und welche mit himmlischer Weisheit erfüllt
waren, keine große Versuchung bey sich gespürt
haben, den irdischen Wissenschaften nachzujagen
und so gar Schriftsteller zu werden, auf deren
Ansehn sich Irrthum und Aberglauben zu beru-
fen die Vermägenheit gehabt.

- e) Von dem bactrianischen und persischen Zoroaster,
welche beide sehr oft mit gleichwenigem Nachtheil
für das gelehrte Wesen verwechselt werden, weil
beide unter die fabelhafte Zeiten gehören, haben die

des Phönicier Sanchoniathons h), des thra-
cischen
E e 5

die Alten viel Aufhebens gemacht. Suidas ei-
gnet dem letztern verschiedene Schriften zu, z. E.
von der Natur, von den Edelsteinen, von der
Weisagung aus dem Gestirne: Ζωροάστρου
περσομήδης σοφός παρά τῶσ ἐν τῇ ἀστρο-
νομίᾳ ὃς καὶ πρῶτος ἤρξατο τῶ παρ' αὐ-
τοῖσ πολιτευομένσ ὀνόματος τῶν Μάγων.
Ἐγένετο δὲ πρὸ τῶν τραϊκῶν ἔτεσι Φ'. Φέρε-
ται δὲ αὐτῶ περὶ φύσεως βιβλία δ', περὶ
λίθων ἑπτὰ ἐν, ἀστεροσκοπικὰ ἀπόδεξ-
ματα βιβλία ε'. Suidas setzt ihn hier 500.
Jahre vor dem Trojanischen Krieg, Hermodot
der Platoniker hingegen bey Diog. Laert. pro-
oem. 5000. Jahre und bey eben diesem Schrift-
steller rechnet Xanthus der Lydier von Zoroastern
an bis auf den Uebergang des Herres 600 Jahre.
Ich überlasse es andern, diese Mißhälligkeit der
Zeitrechnungen zu schlichten.

- f) Diese Chaldäische Sambethe soll des Noah Zeit-
genossinn gewesen seyn und viele Orakelsprüche
hinterlassen haben, (Suid. v. σιβυλλᾶ) was
davon zu halten sey, meldet Bochart. Geograph.
sacra P. 1. l. 1. c. 3.
- g) Der ägyptische Thoth' oder Hermes Trisme-
gistus soll nach dem Zeugnisse der Alten, Sym-
nen, die Einrichtung eines königlichen Les-
bens, astrologische, cosmographische und
geographische Werke geschrieben haben. S. Clem.
Alex. Stromat. l. 6. p. 633.
- h) Von Sanchoniathon, S. Herrn Goguet in sei-
nem vortreflichen Werke de l'origine des loix,
des arts & des sciences.

eischen Orpheus d), und anderer betrifft, von welchen so gar noch einige Bruchstücke in spätern Schriftstellern aufbehalten worden, so sind dieselben theils verdächtig, theils verbergen sie sich allzutief in die Nacht der Zeiten, als daß man etwas zuverlässiges von ihnen behaupten könnte. Selbst Hesiodus und Homer, die Väter des griechischen Wises, deren Werke wir noch lesen und darüber erstaunen, lassen uns in Ansehung ihrer Person, ihres Lebens und der Vorbereitung zu einem so erleuchteten Zeitalter, als das ihrige seyn mußte, in der äußersten Ungewißheit. Und welche lange Dämmerung liegt nicht zwischen ihren und je-
nen

s) Diodorus erzählt von diesem Thracier, er sey um seine Kenntniß in der alten Theologie zu erhöhen nach Aegypten gereiset und habe in den Wissenschaften vornämlich der Dichtkunst, und dem Gesänge alle Griechen übertroffen *Περὶ δὲ παιδείαν ἀσχοληθεὶς ὁ Ὀρφεὺς καὶ τὰ περὶ τῆς Θεολογίας μηθολογούμενα μαθὼν ἀπεδήμησε μὲν εἰς Ἀιγύπτου, καὶ κεί πολλαῖς προσημαθῶν μέγιστος ἐγένετο Ἰῶν ἑλλήεν ἐν τε ταῖς τελεταῖς καὶ ταῖς Θεολογίαις καὶ ποιήμασι καὶ μελωδίαις*, Diod. Sic. l. 4. p. 242. Es ist übrigens ungewiß, ob der Namen Orpheus sein ursprünglicher, oder nur angenommener Namen gewesen. Wenigstens hat man die wahrscheinlichsten Gründe vor sich, daß derselbe ägyptischer Abkunft sey. III. de Schmidt Opusc. Diss. III.

nen hellen und an Wissenschaften fruchtbaren Tagen eines Perikles und Alexanders, welche endlich ihr wohlthätiges Licht nach einer Reihe von glücklichen Epochen auch in Europa verbreiteten und das prächtige Zeitalter eines Augustus hervorbrachten. Hier sey mir erlaubt, eine Anmerkung zu machen. Es kömmt nicht auf die unermesslichen Grenzen eines Reiches, nicht auf die furchtbare Macht einer Nation an, ihnen die wahre Größe, den Ruhm, zu erwerben. Palästina! Griechenland! welche kleine Erdstriche gegen jene gewaltige Monarchien des Alterthums! Allein wo sind die uns bekannten ersten Lehrer des menschlichen Geschlechtes auf den Schauplatz der Welt getreten? Ihr Reiche eines Belus, eines Assurs, der stolzen Pharaonen und eines siegenden Cyrus, ungeheure Lasten des seufzenden Erdbodens, wo seyd ihr geblieben? Kaum würde man noch eure Namen wissen, wo nicht einige Schriftsteller dieser kleinen Erdstriche eures Namens zu erwähnen gewürdigt hätten. Es ist wahr, auch diese engbegrenzten Völker sind nicht mehr; aber ihre Jahrbücher, ihre Vorschriften der Weisheit, die unverleglichen Werke ihrer erhabenen Lehrer sind noch, und werden ihr Gedächtniß noch den letzten Erdbewohnern verehrungswürdig machen. Man sieht, wie grenzenlos, wie unumschränkt diejenigen, welche das Recht zu gebiethen, besitzen, das Ansehn ihres

ihres Staates erweitern können. Sie dürfen nur Beschüzer der Wissenschaften, Kenner und Beförderer der Gelehrsamkeit seyn. Wohl dir, glückseliges Vaterland! Ich sehe Apoll und Minerven miteinander vereinigt, um mit huldreichen Armen dir eine ruhmvolle Zukunft zu eröffnen. Die Durchlauchtigste Gemahle, deren sanfte und weise Herrschaft dich bereits zu dem segensvollsten Lande gemacht hat, stehen selbst dem Heiligthume der Wissenschaften vor, und durch ihren hohen Zuruf erweckt, werden neue Keuchline, neue Drollinger und neue Schöpfline aus deinem Schooße hervorgehn!

Nachdem ich diese kurze Beurtheilung der alten Schriftsteller vorausgesetzt; so komme ich auf die Büchersammlungen des Alterthums, welche das öffentliche Gerücht am meisten beschäftigt haben. Es wird aus dem, was ich bisher gesagt habe, zur Gnüge erhellen, wie wenige Schriftsteller in dem Jugendalter der Welt wahrschelnlicher Weise aufgetreten sind. Denn obgleich verschiedene Nationen ^{k)}, vornämlich in Asien, mit ihren unfürdenklichen Resten der Wissenschaften pralen; so würde es doch einer Uebereilung nahe kommen, wenn man ihnen allezeit Glauben beymessen wollte. Selbst das Volk

^{k)} Strabo meldet 3. E. in seiner Erdbeschreibung 3. Buch, daß die Turdetaner in dem bätischen Hispanien sehr viele und merkwürdige Schriften von mehr als 6000. Jahren her aufzuweisen hätten.

Volk Gottes hat wenige andere Schriften, als solche, die seine eigene Religion und Geschichte betrafen, der Erhaltung werth geachtet. Diese wurden in der Stiftshütte und hierauf in dem Tempel, mit einer so eifersüchtigen Sorgfalt aufbewahret, daß auch der Hohepriester nur an feyerlichen Tagen sie eröffnen durfte. Es litt aber diese heilige Bibliothek bey allen Schicksalen des Staates, und es ist bekannt, daß Nehemias nach der Zurückkunft aus der babylonischen Gefangenschaft Mühe genug hatte, mit Hilfe des Esdra die zerstreuten mosaischen Bücher und die Schriften der Propheten wieder zusammen zu bringen. Laßt uns zugeben, daß vielleicht noch andere kleinere Bibliotheken in diesen Grenzen gewesen sind, weil man aus der heiligen Schrift ersieht, daß eine Stadt der Wissenschaften (Cariatsepher) ¹⁾ bereits selbige Gegenden gezieret. Auch Tiberias ward in der folgenden Zeit durch seine hohe Schule berühmt und es ist zu vermuthen, daß auch dasselbst Büchersammlungen vorhanden gewesen: wiewohl sie allem Anscheine nach nicht sehr beträchtlich seyn mochten, wenn man bedenket, in welcher stolzen Entfernung die Ebräer von fremden Völkern und den heidnischen Wissenschaften blieben, und wie sorgfältig sie selbst ihre eigene heiligen Bücher vor andern verbargen. Nach dem gänzlichen Uuursturze dieses ehemals von Gott

1) Jos. c. 15, v. 15.

Gott erwählten Volkes, welcher unter dem Kaiser Vespasian erfolgte, ist ohne dieses begreiflich, daß alle jüdische Bibliotheken dem Untergang des Staates nachstürzen mußten.

Die Chaldäer, Aegyptier, Phönicier und Araber, welche wahrscheinlicher Weise alle ihre gründlichen Kenntniße mehr von dem Volke Gottes, als von andern Nationen im Anfang erlernen, verarteten in kurzer Zeit und ließen sich durch Irrthum, Aberglauben und Barbarey von der reinen Quelle der Wahrheit abführen. Unter diesen Umständen ist also nicht zu glauben, daß es viele große Schriftsteller, geschweige denn zahlreiche Büchersammlungen unter ihnen gegeben. Nur dieses lehrt uns Diodor *m*), daß der ägyptische König Osymandias, ein Zeitgenosß des trojanischen Königes Priamus, eine Bibliothek unter dem Namen Heilort der Seele *n*) aufgerichtet. Es ist nicht schwer zu erörtern, in was für Gattungen von Schriften diese erste Büchersammlungen bestanden haben. Da die menschlichen Kenntniße von der Nothdurft des menschlichen Lebens ihre erste Bestimmung erhalten, so hat man ohne Zweifel von der Viehzucht, der Jagd, dem Ackerbau und andern mechanischen Arbeiten

m) Diod. Sic. l. I.

n) $\Psiυχῆς \iotaατρεῖον$.

ten zu erst Anweisungen verfaßt, und die hierzu erforderliche Kenntniß der Jahreszeiten und der Gestirne hat der Astronomie eine frühe Wirklichkeit ertheilet. Die Menschen mußten zugleich durch das Gefühl ihres Daseyns und ihrer Erhaltung mit der dankbarsten Entzückung gegen das höchste Wesen und ihre irdischen Wohlthäter angeflammt werden, in einer geistvollen ungemeynen Art des Ausdrucks zu reden, woraus die erhabenste Poesie entstanden. Ich habe in den vorigen Abschnitten mit vielen Zeugnissen dargethan, welsch einen frühen Ursprung der Gesang bey allen Nationen gehabt, der mit abgemessenen Worten verknüpft oder, welches einerley ist, die erste Poesie war. Es ist sehr natürlich: die Herrschaft der menschenfreundlichen Leidenschaften ist eher gewesen, als das Reich der Wissenschaften und die Menschen haben eher Empfindungen gehabt, als Systeme. Daher behauptet Strabo o) gegen den Eratosthenes, daß die Poesie die erste Weltweisheit gewesen sey, daß die Griechen vor allen Dingen ihre Jugend die Dichtkunst haben erlernen lassen, nicht nur um ihnen ein Vergnügen zu erwecken, sondern auch vornämlich um sie zu Tugenden und guten Sitten anzuleiten, und daß die Poesie lange vor der Geschichte und der Redekunst, geschweige anderer tiefsinniger

o) Geogr. I. 1.

niger Wissenschaften hergegangen sey. Aber es war freylich die Poesie damals mit ganz andern Objecten beschäftigt, als mit Wein und Liebe, zween Abgöttern, durch welche die Poesie von ihrer heiligen Höhe allmählig herabgeschländert wurde. Das Lob des Ewigen, der Ruhm großer Männer, merkwürdige und lehrreiche Begebenheiten, verehrungswürdige Tugenden, unantastbare Geseze, vortrefliche Wissenschaften und nützliche Künste, das waren die Objecte der ältesten Poesie. Es ist also kein Wunder, wenn Hiob, Moses, der gesalbte Psalmist, die Propheten, Hesiodus, Homer, Virgilius, Virgil und Horaz so unachahmliche Schriftsteller gewesen sind. Die Gegenstände, welche sie besangen, hatten schon eine erstaunliche Erhabenheit in sich selbst und es gehörte nichts, als eine prächtige Schreibart und eine feurige Empfindung dazu, um dergleichen große Gegenstände würdig abzuschildern. Aber eben diese leichtscheinenden Eigenschaften machten das poetische Genie aus und da sich dasselbe nicht erwerben läßt, wenn es die Natur nicht mittheilt; so hob die Prosa ihr Haupt empor, und winkte den Menschen auf eine bequemere und wegsamere, wiewohl minder prächtige Bahne, um die entdeckten Wahrheiten und menschlichen Kenntnisse vorzutragen. Es scheint inzwischen, daß auch die ägyptischen Büchersammlungen wegen der langwiehrigen Unzu-

Unzulänglichkeit der Schriftsteller und Abschreiber vieler Jahrhunderte bedurft haben, um zu einer gewissen Größe zu gelangen. Die Ptolemäer, deren Fehler durch viele löbliche Eigenschaften unmerkbar geworden, hoben endlich Aegypten durch die Verbesserung der Handlung und Schiffahrt auf den höchsten Gipfel des Ansehens *p)*, so niemals eine Nation über die andere gewinnen kann. Da die Anschaffung ausländischer Schriften durch dieses Mittel ungemein erleichtert worden; so beschloß Ptolemäus Soter in Alexandrien eine der zahlreichsten Bibliotheken aufzustellen. Zu seinem Glücke wurde der gelehrte Demetrius Phalereus, nachdem er sich um Athen dermassen verdient gemacht hatte, daß ihm über 360. Bildsäulen zu Ehren errichtet worden, von seinen wankelmüthigen Mitbürgern zum Tode verurtheilt; er entrann aber und nahm seine Zuflucht zu diesem großmüthigen Könige *q)*. Es wurde ihm sogleich aufgetragen, in allen Gegenden Schriften aufzukaufen und abschreiben zu lassen; worauf die Bibliothek unter dessen Nachfolger Philadelphus, der eine eben so huldreiche Neigung

C. Beiträge 2c. 3. B. 6 St. F f gung

p) Sieh hievon die Preisschrift de commerciis & navigationibus Ptolemæorum in opusculis III. de Schmidt, worin diese Materie vortreflich ausgeführt worden.

q) Diog. Laert. in Demetr. c. 8.

gung zur Gelehrsamkeit hatte, bereits bis auf 200000. angewachsen war ^{r)}. Gleich Anfangs da Demetrius dieser Bibliothek vorstand, berichtete er dem König Soter, daß derselben das kostbarste Kleinod, nämlich das Gesetzbuch des jüdischen Volkes noch abgienge, und reizte diesen mächtigen Beförderer des gelehrten Wesens dadurch an, sich von dem Hohenpriester Eleazar zu Jerusalem, oder wie andere behaupten wollen, von dem Sanhedrim in Alexandrien ^{s)} sechs geschickte Männer aus jedem Stamme auszubitten, welche das alte Testament in das Griechische übersehten ^{t)}. König Ptolemäus Physcon gieng in seiner Liebe zu den Wissenschaften noch ernstlicher zu Werke: denn er ließ den Atheniensern so lange das Getreid versagen, welches sie sonst aus Aegypten zu hohlen gewohnt waren, bis sie sich darein ergaben, ihm die Werke des Aeschylus, Sophokles und Euripides zur Abschrift mitzutheilen; worauf er ihnen die Abschriften anstatt

^{r)} Dieses versichert Aristaeas der ein Augenzeuge dieser Büchervermehrung war bey Euseb. praeparat. Evang. l. 8, c. 1.

^{s)} Millius in praefat. ad septuagint.

^{t)} Man stellt es anderer Urtheil anheim, ob dasjenige Glauben verdient, was Aristaeas bey dem Eusebius l. c. dem Demetrius in den Mund legt, der

der Originale zuschickte und die 15. Talente in ihren Händen ließ, die er bey ihnen zur Sicherheit ihrer Manuscripte niedergelegt hatte.

Diese alexandrinische Bibliothek, welche sich nach und nach bis auf 700000. Bände erstreckte, hatte das Unglück im Feuer aufzustiegen, als Julius Cäsar seine Flotte, die in dem Seehafen lag, zu verbrennen genöthigt war, um sie nicht in der Feinde Gewalt zu lassen, und der Brand das Arsenal, sodann auch den Palast ergriff, worin sie war *u*). Wiewohl Einige versichern, daß nur der dritte Theil derer daselbst befindlichen Schriften von diesem traurigen Zufall betroffen und theils von denen aus dem Brand geretteten, theils auch denen

F f 2 200000.

als wären alle diejenigen von Gott sichtbarlich gestraft worden, die sich unterstanden hätten, nur die geringste Stelle aus dem alten Testamente zu übersetzen: z. E. daß Theopomp mit Unsinn, der tragische Poet Theodot aber mit Blindheit überfallen worden; Ingleichen daß die 72. Dolmetscher in so viele abgesonderte Cellen eingeschlossen und nach Verlauf der bestimmten 72. Tage ihre Uebersetzungen einander wunderbarer Weise von Wort zu Worte gleichlautend gewesen. S. Mill. l. c.

u) Gellius giebt diese Begebenheit auf eine verschiedene Art an. Er meldet, daß diese Bibliothek in dem ersten alexandrinischen Kriege bey Plünderung der Stadt von den Hilfspölkern verbrannt worden. Loc. cit.

200000 Büchern, die Antonius aus der geplünderten pergamischen Bibliothek seiner geliebten Kleopatra verehrt ^{x)}, die serapische Bibliothek zu Alexandrien aufgerichtet worden, welche in kurzer Zeit einen unermesslichen Zuwachs erhalten. Die Staatsveränderungen, welche Aegypten unter den Beherrschern Roms und den Kaisern des Orients erlitten, hatten so, wie überall, einen großen Einfluß in das gelehrte Wesen und die Bibliothek ward bald geplündert und zerstreut, bald wieder hergestellt, bis im Jahre 650. der christlichen Zeitrechnung der saracenische Feldherr Amri auf Befehl seines Caliphen Omars, der den Koran allein für ein nöthiges Buch hielt, in den öffentlichen Bädern zu Alexandrien alle diese Schriften austheilen ließ, um damit an statt des Holzes einzubrennen. Wie ansehnlich dieser Bücher-Vorrath noch gewesen seyn müsse, läßt sich daraus abnehmen, daß man 6. Monathe lang besagte Bäder zu erwärmen gnug damit hatte. Ein solches Ende nahm dieses unvergleichliche Ueberbleibsel von den Schätzen der Gelehrsamkeit des Alterthums, wodurch die Nachwelt die besten Hilfsmittel zur Erweiterung menschlicher Kenntnisse und die sicherste Quellen der alten Geschichte verlohren.

Die

x) Plut. in Ant.

Die Griechen, welche Lehrer der übrigen Nationen geworden, dienten ihnen auch sehr frühe zum Beyspiel in Aufrihtung großer Büchersammlungen. Pisistratus soll, nach des Sallustius Zeugnisse, der erste Stifter einer Bibliothek zu Athen gewesen seyn, aus welcher Jedermann ohne Unterschied Bücher zum Lesen bekam. Vielleicht war es mehr eine politische Absicht und er wollte die Gemüther seiner Mitbürger, welche über den Verlust der Freyheit entrüstet waren, durch diese Freygebigkeit besänftigen 2). Die Athenienser vermehrten dieselbe in den folgenden Zeiten um ein Ansehnliches. Allein Xerxes ließ sie, als er Athen erobert, nach Persien führen, wo sie bis zu den Tagen des Königes Seleucus Nicanors verblieb, welcher die Großmuth besaß, sie nach Athen zurück zu schicken. Viele Olympiaden nachher sammelte Aristoteles seinen berühmten Büchervorrath a), welchen er samt seinem

S f 3 Lehrsaale

1) Noct. Att. l. 6. c. 17.

2) In dem Briefe, den Pisistrat an den entflohenen Solon geschrieben, und welchen uns Diogenes Laertius (in Solon. n. 6.) aufbewahret, läßt sich eine größere und edlere Seele blicken, als in allen Denkprüchen der damaligen Weisen. Man hat ihm vornämlich die erste vollständige Sammlung der Homerischen Werke, nach Ciceros Zeugniß, zu danken.

a) Strabo sagt: Aristoteles wäre der erste gewesen

Lehrsaale dem Theophrast, und dieser hierauf dem Neleus hinterließ. Neleus brachte diese Bibliothek in seine Vaterstadt Scepsis, wo sie das Unglück hatte, in die Hände unwissender Nachkommen zu fallen, bey denen sie eingeschlossen und ungebraucht verlag. Endlich als diese unwürdigen Besitzer vernahmen, daß die pergamischen Könige, unter deren Bothmäßigkeit sie stunden, überall Bücher aufsuchen und ankaufen ließen, um ihre neuerrichtete Bibliothek damit zu bereichern; so verbargen sie gar diesen Schatz der Wissenschaften aus Mißgunst in eine unterirdische Höle, wo sie so lang ein Raub der Feuchtigkeit und der Motten war, bis der Tejer Apellikon sie aus ihrem Grab errettete und um ein namhaftes Geld an sich kaufte. Dessen Vorsorge hat man also den aristotelischen und theophrastischen Bücher-Vorrath zu danken; wiewohl die von den halbverdorbenen Originalen genommenen Abschriften sehr fehlerhaft gerathen sind; und nach dessen Tod bemächtigte sich deren Sulla bey

sen, der den ägyptischen Königen gewiesen, wie Bibliotheken anzulegen sind, *διδάξασ τὸ εἰς Ἀιγύπτῳ βασιλείῳ βιβλιοθήκη συντάξιν.* l. 13. Wir haben oben gesehen, daß lange vor dem Aristoteles bereits Bibliotheken in Aegypten gewesen; folglich ist diese Stelle nur von einer bessern Methode, die Bücher anzuordnen, zu verstehen.

bey der Einnahme Athens b). So findet man Nachrichten, daß auch in den übrigen Staaten Griechenlandes wie z. B. in Heraklea unter Klearchen u. gewisse Büchersammlungen vorhanden waren; ja es ist sattsam erhärtet, daß die meisten Lehrer der Weltweisheit auch ihre kleinen Handbibliotheken gehabt haben. Aber wie konnten alle diese mit den athenensischen in die geringste Vergleichung kommen?

Unter den asiatischen Bibliotheken verdient die pergamische eine vorzügliche Stelle. Sie ward von den Königen Eumenes und Attalus aus einer edelmüthigen Racheiferung gegen die Ptolemäer gestiftet und belief sich in kurzem auf 200000. Bände. Die ägyptischen Könige suchten zwar ihren Anwachs zu verhindern, indem sie die Ausfuhr des nilotischen Papyrus verbotnen. Allein Eumenes, den die Neigung zu den Wissenschaften sinnreich machte, erfand

Stf 4 eine

b) STRABO l. c. Wie zahlreich diese Büchersammlung gewesen, ist aus einer Stelle Lucians zu schließen, da er sagt: *Ἐὶ ὁσπαντα ἐκεῖνα κτήση, ὅσα ὁ Σύλλασ Ἀθήνηθεν εἰς Ἰταλίαν ἐξέπεμψε, τί ἂν ἐκ τῆς πλέον εἰς παιδείαν κτήσαιο, καὶ ὑποβαλλόμενος αὐτὰ ἐπικατεύδησ, ἢ ζυγκολήσασ καὶ περιβαλλόμενος περιουσίῃσ.* Tom. II. Oper. Lucian. πρὸς ἀπαιδευτον. p. m. 755.

eine eben so leichte und bequeme Materie zu Schriften: das waren die Felle der Thiere, die er geschickt zubereiten ließ, und welche noch heute zu Tage ihren Namen von diesem Königreiche führen. Als nun die Römer nach dem Testamente des letzten Attalus dieses Reich erbten, und es zu einer Provinz machten, so ist kein Zweifel, daß diese Bibliothek in dem besten Stande wird erhalten worden seyn, bis der Triumphir Antonius sich deren bemächtete, und sie, wie oben erinnert worden, der ägyptischen Königin verehrte c). Kleopatra ließ dieselbe nach Alexandrien führen, von wannen sie vermuthlich nach dem Siege bey Actium auf Augustus Befehl wieder an den vorigen Platz gebracht worden, weil Strabo, der unter dem Kaiser Tiber geschrieben, uns die Versicherung giebt, sie in Pergamus gesehen zu haben.

Daß zu Susa in Persien eine beträchtliche Bücherammlung gewesen, ist um so weniger zu zweifeln, da Metasthenes die Annalen dieser Monarchie daselbst durchsucht und zu Rathe gezogen, als er seine Geschichte verfassen wollte, und Diodorus selbst deren Erwähnung thut. Und hat nicht Macedonien mit einem solchen Schatz der Gelehrsamkeit geprangt, da uns Plutarch meldet, daß Paullus Aemilius die

c) Plutarch. in Ant.

die Bücher des besiegten Königs Perseus unter seine Kinder ausgetheilt, oder, wie Isidor anzeigt, dem Volke geschenkt? Selbst der thracische König Cotys muß wahrscheinlicher Weise nicht ohne dergleichen Werkzeuge der Wissenschaften gewesen seyn, weil Ovidius in der rührenden Elegie, die er an ihn gesendet, demselben das Lob eines Kenners und Beschützers der Musen beylegt *d*). Welche vortrefliche Werke muß, um wieder in Africa hinüber zu gehn, die Bibliothek zu Karthago enthalten haben, welche der römische Senat theils der Familie des allzustandhaften Regulus, theils den africanischen Königen zur Erkenntlichkeit ihrer Kriegshilfe geschenkt hatte; da es bekannt ist, daß eben derselbe Senat die Werke des Mago von dem Ackerbau würdig geschätzt, in die Sprache der Uebersinder übersehet zu werden *e*)?

Die Römer, diese Eroberer der damals entdeckten Welttheile, bey denen der Pracht und die Reichthümer aller besiegten Nationen, wie die Flüsse und Ströme in dem großen Ocean, allmählig zusammen flossen, sahn sich in der vortheilhaftesten Stellung, auch die fremde Gelehrsamkeit zu sich zu locken. Was der Rhodier Molo von dem jungen Tullius mit patriotischer

Ff 5

d) Eleg. 9. de Ponto l. 2.

e) Colum. de re rust. l. 1. Plin. l. 18. c. 9.

triotischer Wehmuth weissagte, daß derselbe seinem Vaterlande die einzige noch übrig gebliebene Zierde, den Ruhm der Beredsamkeit, entreißen werde, nachdem die kriegerischen Römer den Griechen bereits die Herrschaft geraubt *f*), das wurde mitten unter den Trübsalen der Triumvirate und der zu ihrem Untergang sich neigenden Republic in allen Theilen der Gelehrsamkeit erfüllt. Wer den Wissenschaften oblag, hatte bey diesen bürgerlichen Fehden keine andere Wahl, als sich, so zu sagen, vor dem Anflitz der hadernden Welt zu verbergen: weil ihm die natürliche Schüchternheit, welche den Studien meistens beyzuwohnen pflegt, nicht erlaubte, sich in den Sturm des gemeinen Wesens hinauszuwagen *g*). Selbst der unerschrockenste Bertheidiger des freyen Roms entzog sich oftmals den öffentlichen Anlässen, und entschlich in sein Tusculan, um jedem neuen Ungewitter des Staates auszuweichen und in dem Schooße der Weltweisheit von Sorgen und Geschäften auszuruhn. In einer seligen Einsamkeit, wo sie von der Gesellschaft eitler, unruhiger und in Ränken

f) Plutarch. in Cic.

g) Ein solcher Held war Horaz, da er in der philippischen Schlacht seinen Schild wegwarf, um desto schneller fliehen zu können, wie er selbst in der siebenten Ode des zweyten Buches gesteht.

Ränken herumtaumelnder Menschen abge-
 dert lebten, genossen diese Schriftsteller des
 ganzen unsprünglichen Adels ihrer Seele. Sie
 dachten und schrieben freymüthig und die Staats-
 veränderungen ^{h)} hatten keine Gewalt über ih-
 ren Geist; es stund ihnen frey, ihre Arbeiten
 an das Licht zu bringen, oder in dem unantast-
 baren Heiligthum des postumen Ruhmes nie-
 derzulegen. Es ergieng ihnen nicht, wie den
 beklagenswürdigen Schriftstellern despotischer
 Reiche, denen man das Gezwungene und Un-
 natürliche anmerkt, welches bey einem Jedem
 in die Augen fällt, der eine Maske vor dem
 Gesicht trägt, und wodurch die Gelehrsamkeit
 schon so vieles verlohren hat ⁱ⁾. Welche Wohl-
 that

^{h)} Sieh die Vertheidigung des Eremutus Cordus
 bey Tac. Annal. 4. 34..

ⁱ⁾ In den dunkeln Zeiten, welche auf das Jahr-
 hundert Carls des Großen in Europa gefolgt
 sind, haben gewislich einige große Genies ver-
 borgen gelegen. Allein es war damals allzu ge-
 fährlich, Verstand zu besitzen: die Hierarchie
 konnte sich nur durch die Verfinsternung der See-
 len aufrecht erhalten. Wer mehr wußte, als
 die Mönche, wurde für einen Keger, Zauberer,
 oder dergleichen erklärt; ja man verschonte so
 gar die Leiche eines Märtyrers der Wahrheit
 nicht; man verfolgte ihn noch nach dem Tode,
 indem man ihm die stille Ehre des Grabes ver-
 sagte. Um also den Körper zu retten, verläug-
 nete

that haben also diejenigen der Welt erwiesen, welche ihr so ungemeine Denkmaale des römischen Verstandes aufbewahrt? Aber die Römer selbst hatten schon diese edle Gesinnung, den Liebhabern der Gelehrsamkeit durch gute Büchersammlungen allen Vorschub zu thun, um ihre löbliche Neigung zu befriedigen. Ich will hier nicht von den Bibliotheken der Scipionen, Pompeier, Luculle, Barronen und Sullier reden, welche mehr zu ihrem Privatgebrauche dienten und sehr zahlreich waren. Asinius Pollio, ein eben so großer Kriegsmann, als Redner, war der erste, welcher von den Beuten der überwundenen Feinde einen öffentlichen Büchersaal zu Rom errichtete, worin er die Bildnisse der berühmtesten Gelehrten zur Verzierung aufstellte *k*). Julius Cäsar, der liebenswürdigste aller so genannten Usurpatoren, so jemals erschienen, der die Menschen nur so lange verfolgte, als sie Waffen gegen ihn trugen, und sobald sie dieselben weggeworfen, sie in die Zahl seiner vertrautesten Freunde aufnahm, war zugleich der beste Schriftsteller seiner Zeit. Da er allem, was groß war, nachstrebte, so hatte er auch zur Beförderung der

nete man den Geist und um ein gemächliches Leben zu führen, empfand und dachte man nicht mehr.

k) Plin. 35. 2.

der Wissenschaften den rühmlichen Vorsatz gefasset, eine griechische und lateinische Bibliothek zu eröffnen, und zu dem Ende dem gelehrten Marcus Varro aufgetragen, so viele Bücher, als er konnte, anzuschaffen und in Ordnung zu stellen *l*). Die unsinnige Chimäre einer Freyheit, die schon allzusehr erkrankt war, als daß man sie hätte erretten können, brachte die Römer in Wuth und machte dem unschätzbaren Leben eines Mannes, welcher der Wohltäter des menschlichen Geschlechtes geworden wäre, und zugleich allen Hoffnungen ein Ende, so das gelehrte Wesen auf ihn setzen konnte; wenn nicht sein Erbe und Nachfolger solche wieder belebt hätte. Dieser glücklichere Monarch, der die Verdienste in allen Ständen zu schätzen wußte, hatte sich kaum auf dem Throne fest gesetzt, als er das große Vorhaben seines verwandten Vorgängers vollendete, da er dem Gott Apollo einen Tempel auf dem palatinischen Berg erbaute und darin eine prächtige Bibliothek anlegte. Seine Hochachtung gegen die Gelehrsamkeit und ihre Werkzeuge erhellt daraus, daß er oftmals den Senat an diesen Ort berufen ließ und daselbst Staatsversammlungen und Gerichte hielt *m*). Zu einer so blühenden

l) Suet. Jul. 44.

m) Suet. Aug. 29.

blühenden Zeit, welche die größten Genies hervorbachte, und wo ein solcher Kenner der Talente auf dem Throne saß, konnte auch die Bibliothek nicht anders, als mit allen Vorzügen begabt seyn, welche seinem Geschmack und seiner erleuchteten Einsicht Ehre machten. Geringere als mittelmäßige oder gar thörichte Schriften wurden wahrscheinlicher Weise von keinem Monarchen geduldet, welcher selbst die jugendlichen Werke seines Onkels herauszugeben verbotⁿ⁾, und über 2000 Bücher von Wahrsagungen und Aberglauben verbrennen ließ, ohne einmal derer von dem Volk angebetheten sibyllischen Schriften zu schonen^{o)}. In den düstern und argwöhnischen Tagen eines Tibers und unter der noch blutdürstigeren Tyranney seiner Nachfolger konnte man auf beträchtliche Vermehrungen der Bibliothek keine Rechnung machen; oder wenn ja dergleichen geschehen sind, so mögen sie eben nicht sehr zu ihrer Verherrlichung gedient haben. Wenn man ein Gespräch, worin Pfifferlinge, Schnepfen, Austern und Krametsvögel mit einander streitend eingeführt werden, mit 200. Sesterzen belohnt^{p)}; wenn man den Namen von Hekubens Mutter oder eines

n) Suet. Jul. 56.

o) Suet. Aug. 31.

p) Suet. Tib. 41.

eines Achills unter dem Frauenzimmer von Scyros, wie auch den Inhalt des Gesanges der Syrenen zu wichtigen Gegenständen gelehrter Untersuchungen macht *q*); wenn man einen Euphorion, Rhianus und Parthenius allen großen Schriftstellern vorzieht und ihre Bildnisse heilig verehrt *r*); wenn man die Schriften und Bildnisse der Homere, Virgile und des bewundernswürdigen Titus Livius aus den Augen der Welt hinwegräumen und vertilgen will *s*), und eine tragikomische Schule der Wohlredenheit aufrichtet, wo die misfälligen Aufsätze mit der Zunge ausgelöscht werden mußten, wenn man nicht mit Ruthen gepeitscht, oder in den Fluß getaucht werden wollte *t*); wenn ein gekrönter Tutor, welcher gewisse Unhöflichkeiten der Natur durch ein Edict für geziemend erklären will und diejenigen Personen, so er Tages zuvor erwürgen lassen, auf das leutseligste zum Gastmahle einladen läßt, endlich ein ganzes Werk über das Bretspiel heraus giebt

q) Ibid. 70.

r) Ibid.

s) Suet. in Calig. 34.

t) Ibid. 20. Dabin zielt auch Juvenal, wenn er in seiner ersten Satire sagt:

Palleat vt nudis preffit qui calcibus anguem,
Aut Lugdunensem rhetor dicturus ad aram.

giebt *u*); wenn ein Nero von Erlernung der Philosophie durch seine eigene Mutter und von Lesung der vortreflichen Alten durch seinen Lehrer selbst abgehalten wird, daß ihm nichts als theatralische Künste zur Uebung seines Witzes übrig bleiben *x*); so kann man sich, hoffe ich, einen hinreichenden Begriff von dem Geschmack der damaligen Zeiten und der Beschaffenheit ihrer Büchersammlungen machen.

Das Geschlecht der Flavier bestieg kaum den Thron, als die erstarrten Wissenschaften wieder aus ihrer Schlaffucht erwachten. Vespasian begann zuerst, den griechischen und lateinischen Rednern gewisse Besoldungen aus der Schatzkammer reichen zu lassen und geschickte Künstler wurden von ihm mit einer ungewöhnlichen Freygebigkeit belohnt *y*). Ein Monarch, der für die Wiederherstellung der Staatsurkunden seines Reiches so ungemein besorgt war *z*), und welcher den Tempel des Friedens erbaut hatte *a*), wo die Gelehrten zusammen kamen und

u) Suet. Claud. 32. & 39.

x) Id. in Ner. 52.

y) Suet. Vespas.

z) Ibid. 8.

a) Dio l. 66. Galen, l. 1. de pulsib. Plin. 36. 15.

und ihre Arbeiten vorlegten und bewahrten, der wird ohne Zweifel gegen zahlreiche Büchersammlungen nicht gleichgültig gewesen seyn. Sein Sohn Titus, die Wonne des menschlichen Geschlechtes und die liebenswürdigste Stütze der Gelehrsamkeit, weil er von Kindheit an sich in den schönen Wissenschaften hervorthat *b)*, hatte das Glück nicht, seinen Entwurf wegen Wiederaufrichtung der verbrannten Bibliotheken auszuführen; sondern mußte einem sehr ungleichen Bruder diese Ehre überlassen. Ungeachtet man nicht ohne Gefahr unter einem Gebiether gelehrt seyn konnte, welcher die Wissenschaften so sehr vernachlässigte, daß er sonst nichts, als die Commentarien des Tacitus las, den Metius Pomposianus des Lebens beraubte, weil er die Reden der Könige und Feldherren aus dem Titus Livius auf Pergamenten abgezeichnet herum trug, und welcher endlich alle Philosophen aus Italien verjagte, weil Junius Rusticus den Pätus Thrasea und Helvidius Priscus vortrefliche Männer genennt hatte *c)*; so kann man ihm doch das Zeugniß nicht versagen, daß er alle Mühe und Kosten angewandt, den Abgang der durch das Feuer verheerten Bibliotheken wieder zu ersetzen; in dem er so gar eine Anzahl gelehrter Männer

C. Beiträge 3. B. 6. St. G g nach

b) Id. in Tit. 3.

c) Suet. Domit. 10.

nach Alexandrien geschickt, um die dasigen Bücher abzuschreiben und zu verbessern d). Allein die zahlreichste und ausgesuchteste Bibliothek, so jemals in Rom eröffnet worden, hatte ihr Daseyn einem Kaiser zu danken, der in der Geschichte den Namen des Besten erhalten e). Aus seinen Antworten auf die Berichtschreiben des Plinius sehen wir, was er für einen edeln und feinen Geschmack in den Künsten und Wissenschaften besessen. Dieser ließ nicht nur alle Bücher, so er zu Rom vorrätig fand, mit dem genauesten Fleiße anordnen und ergänzen, sondern auch alle diejenigen, so in den eroberten Provinzen waren, nach Rom bringen. Sein Nachfolger ein gelehrter Herr, verwandte seine

Sorg

d) Iod. 20.

e) Es ist erstaunlich, was man von der Gnade und Leutfeligkeit dieses Kaisers liest. Der große Gedanke muß ihm immer beygewohnt haben, daß die Macht, Menschen zu betrüben und unglücklich zu machen, einen Gelehrten nicht von andern Menschen unterscheidet; sondern daß dieses sein erhabenstes Vorrecht ist, dieser Macht sich nicht zu bedienen. Als ihm auch seine Vertraute zu verstehen gaben, daß er allzuvielen Huld gegen Jedermann blicken ließe; so antwortete der unvergleichliche Kaiser: ich will mich gegen meine Unterthanen, als einen solchen Herrn bezeigen, wie ich wünschte, einen Herrn zu haben, wenn ich ein Unterthan wäre. Eutrop. l. 8.

Sorgfalt mehr auf die Verherrlichung Athens, woselbst er eine neue Bibliothek anlegte f). Unter den Antoninen lächelte das holdeste Schicksal den Staat und die Wissenschaften an: allein nach ihnen veränderte es sein Antlitz allzuoft; bis endlich die Gelehrsamkeit unter den Kaisern pannonischer, dacischer und illyrischer Abkunft ihre besten Reichthümer verlor und die Reste kaum noch in den Orient flüchten konnte.

Da meine Absicht nur diese gewesen, von den merkwürdigsten Bibliotheken des Alterthums einige Nachricht zu ertheilen; so schließt sich hier meine Abhandlung von selbst. Gesetzt auch, ich hätte die Schwäche meiner historischen Kenntniße hin und wieder verrathen, so habe ich doch durch Anführung der alten Schriftsteller g) vielleicht Andern den Weg gezeigt, zu

G 3 2 volls

f) Spartian. in Adrian. c. 19. Euseb. Chron. ad ann. 134.

g) Man kann der Jugend die alten Schriftsteller nicht genug empfehlen um ihren Geschmaek zu bilden, und man sollte ihr unaufhörlich mit dem Horaz zurufen:

Vos exemplaria Graeca

Nocturna versate manu, versate diurna.

Den

ständigern Nachrichten zu gelangen, gleich einem Menschen, welcher verdienten Männern eine Leuchte vorträgt, ohne selbstn vieles dabey zu sehen.

Denn ob sie gleich unter Ludwig dem XIV. von einigen französischen Bislingen angegriffen worden, so haben doch andere große Gelehrte und Kunst-richter sie fattsam vertheidigt. Was ihrem Charakter Ehre macht, habe ich oben kürzlich verührt.



Ge